

Der Gesang ist heute, wie zur Zeit der italienischen Renaissance die Redekunst, die geselligste der Künste. Das arme Volk liest wenig, am wenigsten Gedichte; fast allein durch den Gesang wird ihm das Thor geöffnet zu der Schatzkammer deutscher Poesie. An Kunstwert stehen Uhlands erzählende Gedichte seinen Liedern ohne Zweifel gleich; aber die Bedeutung des Mannes für die Gesittung unseres Volkes beruht vornehmlich auf den Liedern. Sie haben dem Sänger den schönsten Nachruhm gebracht, der dem 30 lyrischen Dichter beschieden ist. Sie leben in ihrer leichten, sangbaren Form im Munde von Tausenden, die seinen Namen nie gehört, sie klingen wieder, wo immer Deutsche fröhlich in die Weite ziehen oder zum heiteren Gelage sich scharen. Es war eine Stunde seliger Genugthuung, als er einmal auf der Wanderung in der Haardt in den Klostertrümmern von Limburg unerkannt rastete und seine eigenen Lieder, von jugendlichen Stimmen gesungen, durch das Gewölbe schallten. Alle die hoffnungsvollen Anfänge freier, volkstümlicher Geselligkeit, welche heute das Nahen einer menschlicheren Gesittung verkünden, alle die fröhlichen Fahrten und Feste unserer Sänger und Turner und Schützen danken einen guten Teil ihres poetischen Reizes dem schwä- 40 bischen Sänger; kein Wunder, daß er selber sich an solcher Volksfreude nicht satt sehen konnte. Fast deucht uns ein Märchen, daß es einst eine Zeit gegeben, wo am Beiwachtfeuer deutscher Soldaten das Lied noch nicht erklang: „Ich hatt' einen Kameraden“, daß einst deutsche Handwerksburschen über den Rhein gezogen sind, die noch nicht sangen von den „drei Burschen“.

Doch sehen wir näher zu, so finden wir auch in den einfachsten dieser Lieder einen entscheidenden Zug, eine kunstvolle Steigerung, einen schlagenden Abschluß, der das Gedicht bald auf die Höhe der Kunstpoesie erhebt und mit so großer Innigkeit und Frische den durchgebildeten Verstand des Künstlers gepaart zeigt. Demselben Lehrer, dem deutschen Volkslied, hat 50 Umland auch die Kunst der gemüthlich bewegten Erzählung abgesehen. Er vermag es einen kleinen anekdotenhaften Zug mit so viel schalkhafter Anmut zu einer Ballade zu erweitern wie vor ihm wieder nur Goethe. Sein Eigenstes und Schönstes schuf er in der erzählenden Dichtung dann, wenn er sich ein Herz faßte und die trotzige, reckenhafte Kraft der deutschen Heldenzeit derb und mit Laune darstellte, wie in den Rolandsliedern, wohl seinen besten Balladen. Und wie das Volkslied nicht in die Grenzen eines Landes gebannt bleibt, sondern der Sang von Liebes Lust und Leid, von Heldenzorn und Heldentod durch alle Völker wandert und in der Fremde sich umbildet, so hat auch Umland sein deutsches Wesen nicht verleugnet, wenn er fremd- 60 ländische Sagenstoffe besang. Sein Gesichtskreis umfaßte das gesamte Altertum der christlich germanischen Völker; nur sehr selten hat ihn ein Bild der antiken Gesinnung zum Liede begeistert und gänzlich fern lag seinem deutschen